

PERIPHERIEN: ORTE DES MONSTROESEN

Oliver Geisler

Monster haben in der Geschichte einen ihnen angestammten Ort. Oder anders gesagt: Es gibt einen natürlichen Raum des Widernatürlichen. Die Rede ist von Peripherien. Und wie die Monster selbst, stehen dieses Orte für Differenz und Distanz, bei gleichzeitig nicht dementierbarer Nähe zu einem Zentrum. Schon in der Antike gibt es die Verschränkung von räumlicher Lage und körperlich-geistiger Andersartigkeit: An den Rändern der vorgestellten und vorstellbaren Welt hausten Monster. Sie bedeuten eine Scheidelinie – im Wortsinn: eine Definition dessen, wo das Menschliche aufhört und das Nicht- bzw. Unmenschliche beginnt. Die antike Weltordnung fundiert ein Denken in Dichotomien, aus dem auch das Begriffspaar Norm und Abweichung hervorgeht und sich mit topographischen Bezugsgrößen – Zentrum und Peripherie – verbindet.

Das antike Modell von Mensch und Monster war von Göttern gegeben und daher nicht hinterfragbar oder gar regulierbar. So war es scheinbar auch im Mittelalter, vergewaltigt man sich die berühmten Weltkarten, an deren Rändern natürlicherweise Monster und Fabelwesen wohnen. Aber gibt es neben den gottgemachten, mythischen Topographien nicht auch menschengemachte Außenseiter? Und mehr noch: Ließe sich nicht eine Geschichte menschengemachter Außenseiter erzählen?

Immer wieder zeigt die Geschichte, dass es ein »erfolgreiches« Modell gibt, einen Gegner oder unlieb-samen Mitmenschen zu disqualifizieren, gesellschaftlich zu deplatzen und – in radikaler Konsequenz – einem Vernichtungswillen preis zu geben. Das Modell ist: Monsterisierung. Fasst man, als extremes, aber daher umso plastischeres Beispiel, Hitlers Bestimmungen des Juden in *Mein Kampf* zusammen, so ist dieser voll und ganz in die Sphäre des Krankhaft-Monströsen versetzt: er ist u.a. »Mäde«, »Pestilenz«, »Spaltpilz«, »Drohne«, »Spinne«, »Parasit« und »Völkervampyr«. Dies waren und sind nicht nur geschmacklose Metaphern zur Diffamierung und es handelt sich auch nicht nur um einen historischen Sonderfall. Vielmehr hatte und hat die Deklaration des Juden oder des Bolschewisten oder des Homosexuellen oder ... als monströs eine Funktion: sie sollte Menschen auslagern, ihnen einen monströsen Ort zuweisen. Was sind mögliche Elemente einer Geschichte der Monsterisierung und ihrer Orte?

Spätestens ab dem Mittelalter kennt man Sonderzonen der Abweichung; dorthin werden die Kranken als »Anormale« (Michel Foucault) verbracht. Foucault identifiziert den Umgang mit Lepra und Pest als Modelle »politischer Kontrolle.« Und bei aller Vorsicht gegenüber historischen Parallelisierungen oder Kausalitätsketten können in diesen Formen der politischen Kontrolle des Unerwünscht-Anormalen durchaus Bezüge zu den Lagern des 20. Jahrhunderts entdeckt werden. Hitlers Rede von der »jüdischen Pestilenz« rührte an den tradierten Umgang mit Kranken. Die Pest verursachte eine mentale Auslagerung, indem die Kranken eingeschlossen wurden.

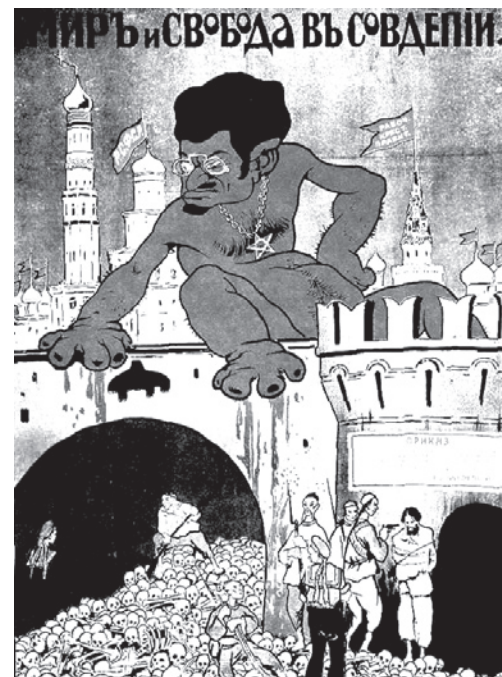


Sie brachte Techniken der »minutiösen Rasterung«, der Kennzeichnung (Pestzeichen s. Abb.) und der umfassenden Klassifizierung von Kontrollierenden und Kontrollierten hervor. Es gab Appelle und Aussortierungen; die Erkrankten eines Pestbezirks oder einer ganzen Stadt wurden »entfernt«. Die Leprakranken im Mittelalter wurden in einer öffentlichen Zeremonie ganz handfest und real ausgeschlossen und in eine »außerhalb gelegene, ungeordnete Welt jenseits der Mauern der Stadt« gebracht; sie wurden für tot erklärt, wodurch ihre Güter an andere übertragen werden konnten.

Die Anormalen wurden in eine monströse Peripherie ausgelagert. In den modernen Lagern finden sich beide Prinzipien – Lepra und Pest – angewandt: als Ausschluss, der aber immer auch ein Einschluss ist.

Und noch etwas ist vom Mittelalter zu notieren: der Umgang mit Verbrechen. Auch sie gehörten zu den Anormalen und wurden dauerhaft als Monster markiert – besonders durch die Praxis, die Nase abzuschneiden. Dies ist eine schwerwiegende Form der Entstellung: Noch heute wird der völlige Verlust der Nase mit einem Grad der Behinderung von 50 bewertet, was eine Klassifizierung als »schwerstbehindert« bedeutet.

Der Umgang mit Verbrechen als Monstern kann im 19. Jahrhundert weiterverfolgt werden. Der kriminologische Diskurs setzt dabei auf Identifizierung wie beim mittelalterlichen Verbrecher, greift aber auch auf die Machttechniken gegenüber Pest- und Leprakranken und auf die antike Ordnung von Zentrum und Peripherie zurück. In einer klassischen Ausführung von Théophile Gautier – *Paris Capital* (1871) – heißt es: »In allen großen Städten gibt es Löwengruben, mit dicken Absperrungen geschlossene Höhlen, in die man die wilden Tiere, die stinkenden Tiere, die giftigen Tiere, alle jene widerspenstigen Perversitäten sperrt, die die Zivilisation nicht zu zähmen vermochte, jene, die das Blut lieben, jene, die das Feuer wie ein Feuerwerk amüsiert, jene, die sich am Diebstahl erfreuen, jene, für die der Angriff auf die Scham Liebe ist, alle Monster des Herzens, alle Missgestalten der Seele; die schmutzige Bevölkerung, die am Tag unbekannt ist und die in den Tiefen der unterirdischen Dunkelheit unheimlich krabbelt.« Der an den Rand verbrachte oder zu verbringende Verbrecher wird, so etwa von dem Anthropologieprofessor Arthur Bordier 1879, als »eine Art Monster und etwas mit dem Tier Vergleichbares« beschrieben. Und er erhält eine noch konkretere Gestalt. Cesare Lombroso beschreibt den Verbrecher in *L'uomo delinquente* (1876) folgendermaßen: »schwarze, gekrauste Haare, hakige Adlernase, starke Kinnlade, große absteigende Ohren, platte Kopfform, stark ausgeprägte, vorspringende Augenbrauen, großes Jochbein, »schiefes« Aussehen, häufiges Schielen, bleiches Gesicht, blutunterlaufener Blick.« Es handelt sich unübersehbar um Stereotype, die in dieser Zeit auch den Juden kennzeichnen. In der rassistisch-hygienisch-kriminologischen Logik von Zentrum und Peripherie ist mit dieser Kennzeichnung ausgesagt, dass der Ort des Juden wie beim Kranken und Verbrecher an der Außenseite von Gesellschaften sein soll. Er wird zum Anormalen, zum Monster. Kurzes Zwischenfazit: Die Monster der neueren Zeit – die Anormalen – befinden sich ebenso selbstverständlich an den Peripherien, wie es einem Menschen der Antike plausibel war, dass der Weltenrand Monsterzone ist.



Aber es kommt Bewegung in die Sache: Es wird die Gefahr inszeniert, dass Monster von den Rändern ins Zentrum eindringen; zahlreiche Bedrohungsszenarien erzählen genau davon. Noch einmal Gautier: »Eines Tages vergisst ein vergesslicher Tierbändiger seine Schlüssel zu den Toren dieser Menagerie, und die Tiere stürzen sich mit wildem Geschrei in die vom Schreck heimgesuchte Stadt. Aus den offenen Käfigen springen die Hyänen von 1793 und die Gorillas der Kommune.« Damit hat Gautier nicht nur eine unorthodoxe Theorie von Revolutionen vorgelegt, sondern auch ein wirkmächtiges und populäres Motiv geschaffen.



Die antibolschewistische Propaganda des frühen 20. Jahrhunderts setzt auf eine »Monsterisierung« des Gegners, die auf das Bild des Gorillas zurückgeht. (Abbildung 2, 1919). Das nächste Bild, eine antisemitische Karikatur Leo Trotzki's (Abbildung 3, 1919), erinnert auffällig an die Verbrecherstereotype Cesare Lombrosos. So oder ähnlich werden auch die Figuren auf antisemitischen Plakaten der Nazis aussehen.

In der jüdischen Figur der Nazis werden die Elemente von Verbrecher und Gorilla verschmelzen. Es gibt daher eine nur auf den ersten Blick kuriose Überschneidung des antisemitischen Bildes mit dem Plakat von King Kong (Abb. 4). Diese Überschneidung hat eine historische Logik und verwirklicht sich genau in jenem Jahr, in dem Adolf Hitler an die Macht kommt (Die Fabel von *King Kong*, ein amerikanischer Trick- und Sensationsfilm hatte am 1.12.1933 in Deutschland Premiere). King Kong basiert auf einem Denken, das – unfreiwillig – mit dem politischen Programm der Nazis korreliert. (Es mutet nachträglich wie die Verschleierung der eigenen Ziele an, wenn von den Nazis eine Szene zensuriert wurde, in der King Kong einen Zug nimmt, die Menschen herausschüttelt und vernichtet.) Was aber aus all dem ersichtlich wird, ist eine fatale Pointe: Das Monster wird erst erzeugt, das man zu bekämpfen trachtet. Man benötigt die Peripherie, um sich selbst ins Zentrum setzen zu können.

Es gibt etwas, was man die Herstellung von Normbrüchen nennen könnte: Einzelnen Menschen, v. a. aber Gruppen wird eine Norm der Abweichung auferlegt. Dies wird an dem Umgang mit den europäischen Juden in Reinform ersichtlich und sei daher weiterverfolgt. Die Rassisten und Nazis deklarieren die Juden als »existenzielle Außenseiter« (Hans Mayer) und verschleiern damit, dass die »jüdischen Monster« Ergebnis einer perfiden Konstruktion sind. Der Jude als Monster wird nicht nur in rassistisch-nationalistischen Kreisen und nicht erst im 20. Jahrhundert, sondern bereits in bürgerlichen Romanen des 19. Jahrhunderts verhandelt. Als erzählerischer Gegenwurf zum deutschen Bürger durchläuft die jüdische Figur – beispielhaft in Gustav Freytags *Soll und Haben* (1855) – eine Mutation, bis er als Monster wahrgenommen wird oder besser: werden kann: »Es war das Gesicht eines Teufels, in das er blickte, rotes Haar stand borstig in die Höh [...] und Bosheit saß in seinen hässlichen Zügen.«

Wie ging man dann mit dem Monster im Zentrum um? Dadurch, dass der Jude zum Monster deklariert wird, begehrt er als Monster zugleich eine Grenzverletzung, hat er doch den ihm »angestammten« Platz an der Peripherie von Gesellschaften verlassen.

Bildnachweise: Duderstädter Pestzeichen (Abb. 1): <http://www.duderstadt.de/magazin/magazin.php?menuid=214&topmenu=211&keepmenu=inactive&page=5>
Abb. 2: Enzo Traverso: *Moderne und Gewalt. Eine europäische Genealogie des NaziTerrors*. Köln: ISP 2003, S. XV, Abb. 3: Ebd., S. XIV
Abb. 4: <http://www.monstrula.de/filme/kingkong1933/kingkong1933plakate.htm>

FOLTER ALS »BEWEIS ALLER BEWEISE (PROBATIO PROBATISSIMI)?!« – Anmerkungen zur schleichenden

Suspensionierung des absoluten Folterverbots nach Artikel 5 (AEMR), oder: Darf man den Urheber einer monströsen Tat dem Peinlichen Verhör unterziehen? Daniel K. W. Trepdsdorf

»Wer die Qualen der Folter aushalten kann, sagt die Wahrheit nicht, und wer sie nicht aushalten kann, auch nicht.«

Michel de Montaigne (1533–1592)

Nicht erst seit den wissenschaftlichen Experimenten Stanley Milgrams aus den frühen 60er Jahren des 20. Jh. ahnen wir, dass die Affinität, andere Menschen entwürdigender Folterpraktiken auszusetzen, eine anthropologische Konstante ist. Der Psychologe Milgram ließ in diesem Kontext unbescholtene BürgerInnen auf Veranlassung eines autoritären Versuchsleiters einer Testperson Elektroschocks bis hin zur tödlichen Spannung von 450V verabreichen. Diese (gestellte) Versuchsanordnung mit der gewollten Assoziation, dass der Inquirierte »Unrecht täte, sofern er auf eine gestellte Frage falsch oder gar nicht antwortete« und somit den schmerzhaften Stromschlag bis hin zu scheinbarer Ohnmacht und Exitus »verdient hätte«, wurde von der Mehrzahl der Probanden – trotz wahrnehmbarer innerer Aufgewühltheit und merklicher Gewissenskonflikte – kaum in Frage gestellt. Im Verlauf des martialischen Experiments betonte der Versuchsleiter stets, dass die Forschung stets einem »höheren Ziel von immenser Wichtigkeit« folgten und deshalb der Versuch trotz der »Schmerzschreie des Gepeinigten, die das Blut in den Adern gefrieren ließen«, nicht abgebrochen werden dürfe.

In jüngster Zeit wurden insbesondere die willkürlichen Folterreskappen der amerikanischen Soldaten im irakischen Gefängnis Abu Ghraib (2003), die entwürdigenden Torturen gegenüber den unter Terrorismusverdacht stehenden Gefangenen auf Guantánamo (US-Camp Delta seit 2002) oder der bundesrepublikanische »Fall W. Daschner« (2002) in der Öffentlichkeit kontrovers diskutiert. Letzterer hatte in seiner Funktion als Vizepräsident der Frankfurter Polizei dem Kindesentführer Magnus Gäfgen mit Gewaltanwendung gedroht, sollte dieser ihm nicht den Ort angeben, an dem er das Entführungsoffer Jakob von Metzler festhielt.

Daraus leiten rassistische Denker die Notwendigkeit ab, das Monster wieder in eben jene Peripherie auszulagern. Die Monsterisierung ist das Mittel zur Durchsetzung einer monströsen Topographie. Schon im 19. Jahrhundert wurden jene Theoreme und Rhetoriken der Exklusion angeboten, die ab 1933 Realpolitik wurden. Arthur de Gobineau deklariert die Juden in seinem *Essai sur l'inégalité des races humaines* (1855) als Abart.

Dies bedeutet nicht nur eine Umkehrung der Aufklärung, die gerade auf »égalité« setzte, sondern der Essay wurde – nicht zuletzt von Hitler – als Auftrag verstanden, eine eindeutige, räumliche Trennung von Menschen und Abarten herzustellen. Und auch die »schöne Literatur« leistet ihren Beitrag im Kampf gegen hässliche und hasenswerte Monster. So in Wilhelm Raabes *Der Hungerpastor* (1864): Die Augen des Juden leuchten »wie die eines bösen Geistes« und die monströse, »schlüpfrige, ewig wechselnde Kreatur« muss bekämpft werden. Der Kampf zielt in letzter Konsequenz auf Auslagerung, die der Roman symbolisch erprobt. Der Jude wird für »bürgerlich tot« erklärt, was nach dem preußischen Gesetzbuch bis 1851 bedeutete, dass er behandelt wurde, als ob er physisch tot wäre.

Rechtlich befindet sich der »aussätzige« Jude auf einer Stufe mit den Leprakranken des Mittelalters. Und er nimmt im Rahmen des Romans einen ähnlichen Ort ein, in dem er aus dem Text in einen Raum jenseits der Buchseiten ausgelagert wird.

Das politische Programm der Nationalsozialisten kann vor dem Hintergrund von Monstern und Monsterisierung als Versuch verstanden werden, die vermeintlich ursprüngliche und natürliche Ordnung von Menschen und Monstern wieder herzustellen. Und wohl auch, weil die Nazis mit ihrem Antisemitismus an die uralten Vorstellungen von Monstern und einer monströsen Topographie rührten, war ihr Programm so erfolgreich. Mag die Durchführung auch noch so »modern« gewesen sein: Es erscheint als antik oder mittelalterlich, wenn die Nazis planten, die Juden auf eine Insel zu verschicken; ebenso die Realisierung als innereuropäische Auslagerung in Sonder- und Randzonen der Vernichtung. Und die Ausgelagerten, »Anormalen«? Sie erleben an sich selbst die auferlegte Monsterisierung als Verfall: Das Lager ist ein Ort der Vertierung und Pervertierung. Robert Antelme überprüft in seinem Erinnerungsbuch die Zugehörigkeit zum *Menschengeschlecht*, und Primo Levis zentrale Frage nach dem Überleben lautet: *Ist das ein Mensch?*

gegenüber staatlichen Organen ausschließt. D.h. die menschliche Würde ist ein Gut, das sich jeder Form gegenseitiger Auf- oder Abwägbarkeit durch konstruierte bzw. faktische Szenarien entzieht. Der generelle Respekt vor der Würde des Menschen ist, wie der Direktor des Deutschen Institutes für Menschenrechte (DIMR), Heiner Bielefeldt, bemerkt, »nicht hintergebar«, als dieser nicht von etwaigen übergeordneten Prämissen her begründet werden kann, sondern den »letzten Referenzpunkt rechtlicher und moralischer Argumentation« überhaupt bildet. Wäre dem nicht so, dann würden sich die Menschenrechte als nichts weiter, als eine viskose Ansammlung von »unverbindlichen Empfehlungen« gerieren, die sich je nach kulturellem Umfeld, nach Kassenlage und Staatsräson willkürlich deformieren und uminterpretieren ließen: Also ein typischer Fall für den verstaubten Vitrinenfriedhof mancher Museen dieser Welt.

Folter ist und bleibt von allen unseren Möglichkeiten die inhumanste, da es in der entsetzlichen Natur der Marter liegt, dem körperlich wie seelisch Gequälten in einem asymmetrischen Prozess grausamster Gewaltanwendung die Daseinsberechtigung eines moralisch selbstbestimmten Individuums zu entziehen. Die Demütigung der Person geht dermaßen tief, dass sich beide – sowohl das Opfer als auch (in zweiter Instanz) der Folternde selbst – gebrochen wieder finden: »in ihren menschlichen Emotionen, in ihrem Würdebewusstsein und in ihren Beziehungen« (Norbert Brieskorn, Rechtsphilosoph).

Insofern macht die Praxis der Folter aus uns in der Tat Monstren, und es kommt einem reinen Wettstreit der Euphemismen gleich, diese in Forschung und Öffentlichkeit durch Begriffe wie »selbstverschuldete Rettungsbefragung« (Rainer Trapp), »gewaltsame lebensrettende Kooperationserzwingung« (Dieter Birnbacher, Ethiker) oder gar durch die gestelzte Konstruktion »größeres Übel abwendende Zwangsmaßnahme« (Carl Schuster) zu ersetzen.